

# K

KULTUR REGION

## Das baukulturelle Erbe bewahren

Herausragende Bauwerke aus der Zeit von 1950 bis 2000 sollen mehr Respekt erfahren. Dafür engagiert sich der Bündner Heimatschutz mit einer neuen Kampagne.

Um für das baukulturelle Erbe der jüngeren und jüngsten Vergangenheit zu sensibilisieren, lanciert der Bündner Heimatschutz am Samstag, 2. November, von 11 bis 17 Uhr eine einjährige Kampagne mit dem Titel «52 beste Bauten. Baukultur Graubünden 1950 bis 2000». Der Lancierungsanlass findet laut Mitteilung in Haldenstein statt. Neben der Vorstellung der Kampagne werden weiterführende Vorträge namhafter Referenten wie Leza Dosch und Bernhard Furrer sowie eine Besichtigung von Peter Zumthors Frühwerk angeboten. Das Programm findet sich unter [www.52bestebauten.ch](http://www.52bestebauten.ch). Der Anlass ist öffentlich und kostenlos. Eine Anmeldung fürs Mittagessen ist notwendig bis 28. Oktober unter [info@heimatschutz-gr.ch](mailto:info@heimatschutz-gr.ch) oder unter der Telefonnummer 081 250 75 72.

### «Blinde Zerstörung»

Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg setzte auch in Graubünden ein Bauboom ein, der bis heute anhält. In wenigen Jahren haben sich die Dörfer und Landschaften entscheidend verändert, wie Ludmila Seifert, die Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, in der Mitteilung schreibt. Die Auswirkungen dieser überbordenden Bautätigkeit lassen verkennen, dass auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bauwerke von hohem baukünstlerischem Anspruch entstanden sind, die unsere Identität genauso prägen wie die Denkmäler früherer Epochen. «Dieses Erbe ist zunehmend bedroht», betont Seifert. «Sei es durch unbedachte Erneuerung oder gar blinde Zerstörung.» Es fehle an Wertschätzung und Respekt. «Die Zeit ist reif, um das Bewusstsein für die baukulturellen Errungenschaften aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schärfen.» Nur so lasse sich verhindern, dass die identitätsstiftenden Werke zweier Generationen sukzessive ausradiert würden. (red)

# Landjäger Caminada kommt ins Schwitzen

Seit gestern ist Philipp Gurts neuster Krimi erhältlich: In «Chur 1947» lässt er die Bündner Metropole, wie sie vor 70 Jahren war, lebendig werden – von den Toten natürlich mal abgesehen.

von Carsten Michels

Der eine verglich die Felskolosse rund um die Bündner Hauptstadt mit Erdaufschüttungen, «als wäre ein unermessliches Grab ausgehoben worden» – der andere zeichnet ein eher majestätisches Nachtbild: «Die Bergsilhouetten umschlossen das Churer Rheintal wie eine dunkle Krone.» Der eine war der Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt aus dem Kanton Bern – der andere ist Philipp Gurt, Bündner Autor und glühender Lokalpatriot.

Abgesehen vom ungleichen literarischen Niveau haben beide Romane eine Gemeinsamkeit: die Zeit, in der sie spielen. In «Das Versprechen» schickt Dürrenmatt seinen Kommissär Matthäi ins Chur der Fünfzigerjahre auf Verbrecherjagd (für den Schriftsteller damals Gegenwart); Gurts Ermittler, Landjäger Caminada, sieht sich in «Chur 1947» einige Jahre früher in der beschaulichen Stadt mit einem rätselhaften Kriminalfall konfrontiert. Dieser ergibt sich mit dem Auffinden einer jungen Toten in der Rathaushalle – den Mord hat der Leser gleich zu Beginn des Romans aus Sicht des Opfers hautnah miterlebt.

### Nebenverdienst mit Folgen

Es ist ein brütend heisser Nachkriegssommer, in den uns der Autor mitnimmt. Felder und Wiesen verdorren, in der Altstadt staut sich die Hitze. Um den geplagten Churern ein wenig Linderung zu verschaffen, hat der Stadtrat die Eintrittspreise der Badi Sand gesenkt, sonst ein kostspieliges Vergnügen. Lebensmittel sind knapp, das Gros der Bevölkerung muss jeden Rappen zweimal umdrehen. Die prekäre Finanzlage, so findet Caminada bald heraus, ist wohl auch dem Mordopfer, einer jungen Telefonistin vom Vermittlungsamt am Postplatz, zum Verhängnis geworden. Gemeinsam mit einer



Trügerische Idylle: In «Chur 1947» wird die Bündner Kapitale zum Ort gleicher mehrerer Kapitalverbrechen. Bild Stadtarchiv Chur

Freundin hatte sie ein lukratives Geschäftsmodell entwickelt, das reichen Herren Schäferstündchen ermöglichte – nicht illegal, aber ungeschicklich. Gefährlich vor allem, weil die betuchten Kunden aus Kreisen stammen, in denen ein guter Ruf mehr zählt als das Leben einer kleinen Angestellten.

Als die Freundin kurz darauf ebenfalls tot aufgefunden wird, gerät Landjäger Caminada unter Druck. Chur befindet sich mitten in den Vorbereitungen zum Eidgenössischen Schützenfest, da kommen zwei unaufgeklärte Frauenmorde den Stadtoberen höchst unangelegen.

### Ein paar seltsame Heilige

Dass Gurt weiss, wie man Spannung aufbaut, hat er in seinen früheren Krimis bewiesen. Diesmal jedoch lässt er es verdächtig langsam angehen. Vielleicht des mörderischen Wetters wegen. «Die unbarmherzige Sonne knallte einem gleissenden Schmiedehammer

gleich hernieder, als entzündete sich damit das bevorstehende Unheil in der schwülen Luft», schreibt der nicht immer ganz stilsichere Autor auf der ersten Seite (eher wäre die Sonne gleissend und der Schmiedehammer unbarmherzig) – ganze 270 weitere Seiten dauert es, bis er endlich das erlösende Gewitter über Land und Leute niedergehen lässt. Die Handlung jedoch nimmt schon vorher an Fahrt auf. Und hier zeigt Gurt eine erstaunliche Raffinesse. Scheinbar belanglose Nebenfiguren werden im Laufe des Romans plötzlich zu entscheidenden Akteuren, seltsame Heilige entpuppen sich als Verdächtige und umgekehrt. Spannend gebaut, überzeugend durchgeführt.

Kommt dazu, dass Gurt – der Kinderheime und Besserungsanstalten aus eigener Erfahrung kennt – ein Herz für Aussenseiter hat. Also für jene wie den taubstummen Knecht Mehli, dessen Lebensweg dahinrumpelt, wie einst

die Fuhrwerke auf der Landstrasse zwischen Chur und Ems.

### Hilfe von Experten

Für «Chur 1947» holte sich der Autor Unterstützung: Historische Details prüfte Katarzyna Mathis vom Stadtarchiv, Sprachexperte Oscar Eckhart gab Tipps zum Churerdeutsch. Bereits in Planung ist der Folgeband, «Chur 1957». Dann könnte Landjäger Caminada tatsächlich doch noch Dürrenmatts Kommissär Matthäi begegnen.

**Buchvernissage: Freitag, 25. Oktober, 19.45 Uhr, Theater Chur.**

### Buchtipps



**Philipp Gurt:** «Chur 1947». Kriminalroman. Emons Verlag. 350 Seiten. 19.90 Franken

# Ein Spiel mit der Vorstellungskraft der Zuschauer

Die bekannte polnische Regisseurin Anna Karasińska bringt ihr viel diskutiertes Stück «Fantazja» ans Theater Chur. Es erzählt keine Geschichte und hat keine Rollen. Kurze Szenen laden das Publikum ein, die Grenzen der eigenen Fantasie auszuloten.

Das Festival «Welt in Chur» mit dem diesjährigen Schwerpunkt Polen wird am Mittwoch, 23. Oktober, mit «Fantazja», dem europaweit gefeierten Stück von Anna Karasińska, weitergeführt. Die Regisseurin gilt als eine der originellsten jungen Stimmen des polnischen Theaters.

### Regisseurin für das Absurde

«Fantazja» ist ein Spiel für drei Schauspielerinnen und drei Schauspieler auf einer komplett leeren Bühne. Von der im Saal anwesenden, aber nicht sichtbaren Regisseurin ertönt eine kurze Erklärung zum Stück: Es sei ohne konkrete Geschichte und ohne klar zugeordnete Rollen – aber «Sie können es sich alles vorstellen». Alles, was das Schauspielensemble auf der Bühne ausführt, erfolgt auf Live-Anweisungen der Regisseurin: So entsteht eine Reihe von

kurzen Szenen, die in ihrer Schlichtheit verblüffend viele Welten eröffnen.

Das Stück basiert auf den (Un-)Möglichkeiten der Vorstellungskraft und lässt die Fantasien der Spielenden und der Zuschauenden aufeinandertreffen. Das Publikum wird zum «Co-Autor» und wird involviert in die Auseinandersetzung, ob die Grenzen der Fantasie auch diejenigen des Theaters sind. Es geht um das Phänomen Theater an sich, verdichtet zu Situationen und Emotionen, die mit nur ein paar wenigen Strichen gezeichnet werden. Die radikale Vereinfachung der theatralen Mittel und die raffinierte Fragestellung an die Aufgabe des Theaters gehen mit einem subtilen Humor einher.

Die 41-jährige Karasińska ist Regisseurin für Theater, Film und auch Autorin. Sie liebt und sucht das Absurde. Ihr erstes Theaterstück, «Ewelina plac-



Leere Bühne: Auf Anweisung der unsichtbaren Regisseurin spielen die sechs Schauspieler des Teatr Rozmaitości Szenen, die alles bedeuten können. Pressebild

ze» (deutsch: «Ewelina weint»), welches sie selber geschrieben und inszeniert hat, wurde 2015 in Warschau aufgeführt und bereits als Sensation gefeiert.

Mit dem selben Ensemble, einem der besten Schauspielensembles des Landes, hat sie nun «Fantazja» erarbeitet. Sie erforscht hier in einem schlichten Setting die Frage, ob im Theater alles möglich beziehungsweise vorstellbar sei. Das Teatr Rozmaitości (deutsch: Theater der Vielfalt) wurde 1988 in Warschau gegründet. Das Haus für die unterschiedlichsten künstlerischen Experimente ist eines der wichtigsten Theater in Polen und eines der weltweit bekanntesten aus Polen. (red)

**«Fantazja». Aufführung am Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr. Theater Chur.**